

# Viel verdienter Beifall für gekonntes Puppenspiel

Dann ging's mit „Arzt wider Willen“ sogleich höchst turbulent zur Sache.

Wie die beiden die nach Molière verfaßte Komödie in Szene setzten, war in der Tat begeisternd. Da waren schon die überdimensionalen skurrilen Knautschpuppen bewundernswert, die mit geradezu verblüffender Beweglichkeit

über die „Bühne“ wirbelten. Hinzu kam, daß dies ganz nach der Comedia dell'arte inszenierte Stück vor Regieeinfällen, auch manch deftigen, nur so sprühte und durch seine grotesken Übertreibungen immer wieder überraschte.

Nicht unerwähnt sei, daß es den zwei Akteuren offensichtlich keinerlei Schwierigkeiten bereitete, die elf auftretenden Figuren durch eine virtuose Sprachbehandlung wirkungsvoll zu charakterisieren. Also viel verdienter Beifall.

Badisches Taubblatt

„Arzt wider Willen“: Schaurig-schönes Berliner Figurentheater

## Handgemenge der Handpuppen

Von unserer Mitarbeiterin  
Margrit Haller-Reif

**Gernsbach (mhr)** – Mit gutem Gewissen könnte man die Figurentheateraufführung am Donnerstagabend in der Gernsbacher Stadthalle mit dem Prädikat „Nomen est omen“ versehen. Denn das, was Pierre Schäfer und Peter Müller vom Theater Handgemenge Berlin ihrem Publikum präsentierten, hatte sehr viel mit Handgemenge zu tun.

Allerdings mit einem köstlichen und hochamüsanten, das die Regeln seines klassischen Vorbildes, wenn überhaupt, nur zum Vergnügen der Zuschauer verletzte, ein „Handgemengecomediadelartehandpuppentheater“ eben. Die Komödie „Der Arzt wider Willen“ wurde gespielt, frei nach Molière und in drei Akten – aber wie!

Zunächst gab es – wie auch in den Zeiten von Molière – für jeden der Anwesenden einen Handzettel, der teilweise Verunsicherung auslöste: Warum? Müssen wir etwa, oder wie? Doch nach einer kurzen Abfragephase wurden diese zur allgemeinen Erleichterung wieder einge-

sammelt, und man konnte sein Augenmerk auf die sich überschlagenden Ereignisse auf der Bühne richten.

Ein Ehepaar streitet sich dort oben, es kommt zu Handgreiflichkeiten von seiten des Mannes. Die Frau sinnt auf Rache, will ihm, dem Reisigmacher Scanarelle, eine Lektion erteilen. Sie gibt ihn vor dem Diener des Herrn Géronte als Wunderdoktor aus, da diese einen solchen für die Heilung der angesichts ihrer bevorstehenden Heirat verstummten Géronte-Tochter suchen.

„Sollte ich ein Arzt geworden sein, ohne es zu merken?“ fragt sich der einfache Scanarelle, aber das nützt ihm wenig. Für die anderen ist er es, und so gewinnt er seinem plötzlichen Ruhm die erquicklichen Seiten ab, etwa in der Gestalt der Amme Jacqueline, einem außerordentlich „prachtvollen Möbel“.

Natürlich fliegt der Schwindel um den falschen Arzt bald auf, aber trotzdem wendet sich alles zum Guten: Die Tochter redet wieder wie ein Wasserfall („Wer ist der Trottel, der nicht will, das

seine Frau stumm ist?“) und darf zudem ihren zu Reichtum gekommenen Leandre heiraten, während sich das Ehepaar Martin/Scanarelle wie gehabt weiterstreitet...

Man fühlt sich am Ende des Stückes erschlagen ob all des Getöses auf der Bühne, das ändert jedoch nichts an der umwerfend komischen darstellerischen Umsetzung dieses Molière-Stoffes durch die zwei Handgemenge-Spieler Peter Müller und Pierre Schäfer. In Anlehnung an die Traditionen der Situationskomödie treiben sie ihre Protagonisten – Figuren mit größtenteils häßlichen Latexköpfen auf unförmig bis spindeldürren Körpern – mit beinahe teuflischem Vergnügen von Pointe zu Pointe, während die Illusionen der Zuschauer durch Stärkungspausen am Bühnenrand unterbrochen werden.

Der von kräftigen Schlägereien begleitete, groteske Witz ihrer unablässigen Verbalkanonaden ist zum Brüllen komisch und hätte Molière mit Sicherheit genauso erheitert wie das Gernsbacher Publikum an diesem Abend.